kleineren Teil von amerikanischen Linien ersetzt werden, da auch die Amerikaner bereits empfindlichen Tonnagemangel haben. Seit dem 1. März hat auch, wie eine Meldung aus Tokio sagt, die älteste englische Schiffahrtslinie nach dem Fernen Osten, die „Blue Funnel Line", ihre Fahrt nach Japan eingestellt. Damit verläßt die letzte englische Linie Japan. Der letzte Hafen im Fernen Osten, der von den Engländern noch angelaufen wird, ist also Hongkong. Vor dem Kriege liefen ungefähr 1 230 000 BRT. britischer Schiffsraum der verschiedensten Linien japanische Häfen an. An der Zurückziehung dieser bedeutenden Tonnage Englands aus dem Pazifik kann man die Größe des britischen Schiffsraumes ablesen. Da vorläufig noch keine Anzeichen dafür zu erkennen sind, daß Schiffe der USA. an die Stelle der englischen im Fernen Osten treten, treffen die Japaner deshalb Anstalten, die eingestellten englischen Linien durch japanische Schiffe zu ersetzen. So verliert England bereits während des Krieges politisch und wirtschaftlich seine wertvollsten Positionen an Japan und die Vereinigten Staaten.

Nach dem Kriege wird sich diese Entwicklung noch weiter fortsetzen. Auch die Achsenmächte werden ihren gebührenden Anteil fordern. Das Deutsche Reich wird darauf achten, daß ihm eine entsprechende Entschädigung zufällt. Bei der Neuordnung der Welt wird auch die deutsche Seegeltung in der internationalen Schiffahrt voll berücksichtigt werden. Deutschland will und muß teilhaben an den ozeanischen Aufgaben und an der Erschließung der Welt. Bei der weitgehenden Ausschaltung der britischen Schiffahrt und Kolonialpolitik wird eine Neuverteilung der Kräfte unvermeidlich. Dann kommt es darauf an, daß die deutsche Handelsflotte bei dem neuen Wettbewerb in der Weltschiffahrt und auch für die Aufgaben in deutschen Kolonialgebieten stark und mächtig zugegen ist; denn eine bedeutende Seegeltung ist für Deutschland erforderlich, um seine neue Stellung in der Welt halten zu können!

Wirtschafts- und Alltagsleben im besetzten Griechenland

Vom Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichten-Büros

Athen, 7. Mai. Ein Land ändert in Kriegszeiten rasch sein Aussehen. Nicht allein das Auftauchen fremder Truppenmassen, die Einschränkung im Leben der Bevölkerung und die Unterbrechung im Verkehr, die Auswirkung von Kriegsmaßnahmen und Verordnungen der Besatzungsbehörden gestalten das äußere Leben des Volkes um, sondern auch die inneren Kräfte. Politische und menschliche Gefühle und Einstellungen, Triebe und Hemmungen wirken entscheidend mit, um diesen durch Krieg und Besetzung unvermeidlich gewordenen Umstellungsprozeß in eine bestimmte Richtung zu leiten und zu bestimmten Ergebnissen zu führen. Wir sahen dies sehr deutlich jetzt in Griechenland, wo wir auf Wirtschafts- und Stimmungsverhältnisse stießen, die nur hier möglich sind, weil nur hier die besonderen Voraussetzungen für sie bestehen.

Das Alltagsleben in Athen

Als wir in Athen eintrafen, waren erst vier Tage seit dem Einmarsch der ersten deutschen Truppen vergangen. Das Bild der Straßen wird seitdem stark von ihnen beherrscht; vor allem die zahlreichen Kraftfahrzeuge der Wehrmacht fallen in allen Stadtteilen, auch in den Vorstädten, auf, während man die einzelnen Soldaten selbst in größerer Zahl nur dort trifft, wo es etwas zu sehen gibt, im Zentrum der Stadt, in der Gegend des Verfassungsplatzes, der Universitäts- und Stadionsstraße und an den Denkmälern des Alten Hellas, vor allem natürlich auf der Akropolis.

Aber obwohl ihr buntes Tuch natürlich überall in Erscheinung tritt, ist die Zahl unserer Soldaten nicht sehr groß im Vergleich zu der Menschenmenge, die wir in diesen Tagen in den Athener Straßen zu allen Stunden des Tages anfanden. Eine Million Einwohner zählt diese Stadt in Friedenszeiten, aber als die deutschen Truppen einmarschierten, war diese Zahl um die Hälfte angewachsen; denn etwa 500 000 Menschen hatten sich in den Wochen vorher nach Athen geflüchtet, in der Annahme und Gewißheit, daß hier am Fuße der Akropolis die größte Sicherheit vor den Gefahren des Krieges bestehen würde. Diese Menschenflut, die die Stadt förmlich überschwemmte, hatte wirtschaftliche Auswirkungen, deren Behebung heute noch ein großes Problem ist. Diese Menschen hatten Hunger, sie hatten Bedarf nach allen möglichen Dingen, sie mußten ihr tägliches Brot, aber auch noch dies und jenes kaufen, und da fürchteten die Athener, selbst zu kurz zu kommen und eines Tages überhaupt nichts mehr zu haben, zumal durch die Kriegsereignisse der Verkehr immer mehr eingeschränkt und die Zufuhren immer stärker unterbunden wurden. So entstand eine Einkaufspanik, die sich nicht nur auf Lebensmittel aller Art, sondern auch auf die verschiedensten Bedarfsartikel erstreckte und bald zu einem regelrechten Ausverkauf der Stadt führte.

Aber als die deutschen Truppen einmarschierten, verschwand die allgemeine Nervosität und es trat sofort eine starke Beruhigung ein. Mit der Ungewißheit über die Zukunft verschwand die Nervosität, und wo sie noch vorhanden war, wurde sie durch die klaren und vernünftigen Anordnungen der Besatzungsbehörden bald restlos beseitigt. Die außerordentliche Achtung, die sich unsere deutschen Soldaten durch ihre Haltung und ihr Auftreten im ersten Augenblick erworben hatten, wurde durch diese organisatorischen Maßnahmen der militärischen Dienststellen noch verstärkt, und so steht heute unsere deutsche Wehrmacht in den Augen der Athener Bevölkerung als ein Wunderwerk der Disziplin und der Organisation da, das mit dem Auftreten und dem Verhalten der Engländer überhaupt in keinen Vergleich gebracht werden kann.

Die deutsche Truppe verpflegt sich aus englischen Beutelagern

Angesichts der hier geschilderten besonderen Lage ist es von außerordentlicher Bedeutung, daß die jetzt in Griechenland stehenden Verbände der deutschen Wehrmacht nicht auf die noch vorhandenen Landesprodukte und Vorräte der griechischen Wirtschaft zurückgreifen brauchen, um sich zu verpflegen, sondern diese Verpflegung aus eigenen Beständen bestreiten. Zugute kommen ihnen dabei die riesigen Lagerbestände, die die Engländer für ihr Expeditionsheer in Athen, in Piräus, in Larissa und an anderen Stellen angelegt haben und die nun zum größten Teile unversehrt Kriegsbeute unserer Truppen wurden. Unsere Heeresverwaltungsstellen haben sofort nach dem Einmarsch diese Bestände sichergestellt und ihre Verwertung für die Verpflegung unserer Truppen in vorbildlicher Form organisiert. Ein Gang durch eines dieser englischen Lager ermöglicht interessante Einblicke in das System der Versorgung englischer Expeditionstruppen, das zweifellos auf den großen Erfahrungen weit zurückreichender Expeditions- und Kolonialkriege aufgebaut wurde. Hier findet man nicht nur alle überhaupt denkbaren Lebensmittel, sondern auch die verschiedensten Ausrüstungsgegenstände, Zelte, Sportgeräte, Handwerkszeuge, Büroartikel, Kücheneinrichtungen usw. Welche Werte auf diese Weise unseren Truppen in Griechenland in die Hände gefallen sind, läßt sich im Augenblick noch gar nicht abschätzen. In Phaleron bei Athen wurde eine Zentralverteilungsstelle eingerichtet, in die die einzelnen Waren aus den verschiedenen Lagern gebracht und an die Truppenverbände ausgegeben werden. So vollzieht sich die Versorgung unserer Soldaten ganz unabhängig von der Versorgung der griechischen Bevölkerung, für deren Sicherstellung die griechischen Behörden selbst die notwendigen Maßnahmen getroffen haben.

Das Leben in den anderen Städten

Die besonderen Verhältnisse, die durch den Flüchtlingsstrom in Athen verursacht wurden, sind in den anderen Städten Griechenlands natürlich nicht festzustellen. Dort sind keine Schwierigkeiten entstanden, auf den Märkten sind die Zufuhren normal, und die Bevölkerung kann ihren Bedarf genau so decken wie früher. Ein Besuch des Marktes in Saloniki z. B. mit seinem ganz orientalisch anmutenden Treiben zeigt, daß eine Fülle von Landesprodukten vorhanden ist und daß das Geschäfts- und Marktleben ungestört weitergeht.

Die Arbeitslosigkeit verschwindet

Durch die Kriegsereignisse ist zunächst eine starke Arbeitslosigkeit eingetreten, da einerseits der Schiffsverkehr und die Fischerei stillgelegt wurden und andererseits viele Industriebetriebe, deren Besitzer und Direktoren (in vielen Fällen Juden) geflüchtet sind, ihre Arbeit einstellen mußten. So gibt es z. B. in Saloniki eine umfangreiche Tabakindustrie sowie große Spinnereien und Webereien, deren Arbeiter von den geflüchteten Besitzern einfach ihrem Schicksal überlassen wurden. Jetzt treffen die deutschen Militärbehörden Maßnahmen, um diese Betriebe wieder in Gang zu bringen und dadurch den Arbeitern wieder zu ihrem Verdienst zu verhelfen. Ein ehemaliger griechischer General wurde zum kommissarischen Bürgermeister der Stadt bestimmt, der ebenfalls um die Wiederaufnahme des normalen Wirtschaftslebens bemüht ist. Der Eisenbahnverkehr nach Saloniki ist im Umkreis von etwa 50 Kilometer wieder aufgenommen, so daß die Zufuhren regelmäßig erfolgen können. Fleisch, Gemüse, Obst usw. kommen in reichlichen Mengen in die Stadt und werden hier zu billigen Preisen verkauft. Auch hier erkennt die Bevölkerung, daß die deutschen Soldaten nicht als Feinde, sondern als Freunde der Griechen ins Land gekommen sind und daß sie helfen, wo nur geholfen werden kann. Durch die Vertreibung der Engländer aus der Aegäis und von den Aegäischen Inseln ist auch bereits die Wiederaufnahme der Fischerei, die einen Großteil der Bevölkerung ernährt, möglich geworden. Wenn man jetzt über das Meer fliegt, sieht man überall schon wieder die Fischerboote, ja auch Küstendampfer kann man wieder auf der Fahrt sehen.

Die Freilassung der Gefangenen

Als eine wesentliche Erleichterung bei der Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens hat sich die Freilassung aller gefangenen Griechen erwiesen, die am Freitag durch den griechischen Rundfunk bekannt geworden ist und überall im griechischen Volke die größte Genugtuung hervorgerufen hat. Diese Freilassung wird von jedem Griechen als ein Beweis der großen Sympathie und Achtung betrachtet, die Adolf Hitler für das griechische Volk hegt, und so hat diese Maßnahme dazu geführt, daß die freundschaftlichen Gefühle, mit denen unsere Soldaten schon beim Einmarsch aufgenommen wurden, noch weiter gestärkt wurden. Seit Ende der vergangenen Woche sind nun die Straßen Griechenlands dicht bevölkert mit diesen heimwärts wandernden Soldaten, die froh sind, wieder nach Hause und zu ihrer Arbeit kommen zu können. Oft treten sie, wenn sie erkennen, daß man ein Deutscher ist, auf einen zu, drücken einem die Hand und geben durch Gesten ihrer Freude und Genugtuung über die Behandlung durch die deutschen Truppen und über ihre Freilassung Ausdruck.

Sie wollen in Deutschland arbeiten

Noch eine bemerkenswerte Erscheinung verdient erwähnt zu werden: Bei den deutschen Militärstellen erscheinen immer mehr Griechen und fragen dort an, ob es nicht möglich wäre, daß sie als Arbeiter nach dem Deutschen Reiche kommen könnten. Sie wollen dort arbeiten, erklären sie, weil sie wissen, daß es dort etwas zu verdienen gibt und daß es den Arbeitern dort gut geht. Allein schon an dieser Tatsache erkennt man die wahre Gesinnung des griechischen Volkes und seine Einstellung zum nationalsozialistischen Reich. Vergebens haben die englandhörigen Kreise der früheren griechischen Regierung versucht, diese Gesinnung zu unterdrücken, vergebens haben sie auch in dieser Hinsicht die Engländer ins Land gerufen. So ist heute das Ansehen Deutschlands im griechischen Volk stärker und größer denn je, und daß wir diese erfreuliche Tatsache in Griechenland auf Schritt und Tritt feststellen können, ist wohl in erster Linie unserer Wehrmacht und jedem einzelnen unserer braven Soldaten zu verdanken, die mit ihrem Verhalten und ihrem Auftreten in Griechenland nach den großen militärischen Erfolgen auch einen gewaltigen moralischen Sieg für Deutschland erstritten haben.

Mißtönige Kriegstrompete Roosevelts

Stimson muß eine neue Kriegshetze starten

Berlin, 7. Mai. Im Auftrage Roosevelts — der zur Zeit „unpäßlich" ist — sprach am Dienstagabend der berüchtigte Kriegshetzer Stimson, um vom USA.-Volk weitere Bemühungen zur Rettung der englischen Plutokratie zu fordern. Deutschland, so mußte er zugeben, bedrohe Englands Lebenslinie, und alles, was die USA. bisher getan hätten, sei nicht ausreichend.

Wie nicht anders zu erwarten, bediente sich auch Stimson wieder der gleichen unverschämten Lügen; um die mit jüdischem Geld bereits stark aufgehetzte Bevölkerung der Vereinigten Staaten den Plänen einer haßbesessenen und nach Kriegsgewinnen lüsternen Wallstreet-Clique gefügig zu machen. So wiederholte er, die Sicherheit Amerikas hänge von einem englischen Siege ab, sprach von „Verteidigung der Freiheit", „Weltkrise", deutschen Welteroberungsplänen, und was dergleichen Absurditäten mehr sind.

Schärfste Zurückweisung verdienen vor allem einige Stellen dieses Ergusses, die ein allzu kurzes Gedächtnis der Mitwelt voraussetzen. So sagt Stimson: „Unsere Hoffnungen auf Frieden sind von einer internationalen Angriffsgewalt umgestoßen worden". Er meint damit Deutschland, während aller Welt noch in guter Erinnerung ist, daß England es war, das auch diesen Krieg ebenso wie den Weltkrieg von langer Hand vorbereitete, um seine Vorherrschaft auf dem europäischen Kontinent sicherzustellen, und in dem ihm günstig erscheinenden Augenblick losschlug. Und, darf man fragen, was taten die USA. bisher für den Frieden? Nichts — aber alles für Englands Krieg! Das Denken dieser Männer um Roosevelt bewegt sich bereits so stark in englischen Bahnen, daß ihnen die klare Ueberlegung abhanden gekommen ist. Spießgesellen, die bisher gemeinsam die Ausbeutung der Welt betrieben, haben sich brüderlich gefunden. „Das ganze USA.-Leben basiert auf der Voraussetzung, daß die Kontrolle der Ozeane in befreundeten Händen bleibt", formuliert Stimson diesen Tatbestand. Eine Gemeinschaft der Geldsäcke, die von ihren Schieberthronen aus das Schicksal der Völker in der Hand halten möchten!

Mit echt Washingtoner Unverschämtheit behauptete Stimson dann, Deutschland habe nicht allein „das internationale Gesetz" zerrissen, sondern dehne seine illegale Tätigkeit auf die westliche Halbkugel aus. Mit solchen demagogischen Phrasen will er den kleinen Bürger bange machen. In Wirklichkeit fragen sich auch in den Vereinigten Staaten Ungezählte, wie es möglich ist, daß sich unter Roosevelts Fittichen alle Arten von Kriegstreibern ungehindert und ohne die geringste Rücksicht auf die amerikanischen Gesetze betätigen können, vom „heiligen Fuchs" mit seinem Galgengesicht angefangen bis zum kleinsten Skribenten britisch-jüdischen Kapitals.

Wie weit Haß und Unvernunft bei Leuten vom Schlage Stimson bereits vorherrschen, zeigte sein Vergleich der jetzigen Lage mit dem Jahre 1917. Er sprach dabei von „genau der gleichen Verletzung von Gesetz und Menschlichkeit". Sich genau gleich geblieben ist bekanntlich nur jene bornierte Feindseligkeit, der es gar nichts ausmacht, wenn England Millionen von europäischen Frauen und Kindern dem Hungertode preisgeben möchte, genau so wie sich jenes Amerika Wilsons mitschuldig machte am Elend deutscher Frauen und Kinder während des Weltkrieges. Solchen Mordhelfern steht es wenig an, von „illegalen Mitteln" zu sprechen. In einem anderen Punkt hinkt Stimsons Vergleich ebenfalls gewaltig. Die Voraussetzungen der heutigen deutschen Gegenblockade sind wesentlich andere als die des deutschen U-Boot-Krieges im Jahre 1917. Auch der Kriegsminister der USA. mußte sich darüber im klaren sein, was die Besetzung der den englischen Inseln gegenüberliegenden europäischen Küste vom Nordkap bis zur Biskaya strategisch bedeutet. An dieser harten Tatsache wird auch alle „verstärkte Englandhilfe" nichts ändern. „Es bleibt dabei: Die deutsche Blockade ist so wirksam geworden, daß damit nicht nur die Lieferung des Rüstungsmaterials aus Amerika gefährdet ist, sondern auch die Lebensmittellieferungen für das englische Volk". Dieser Satz des Herrn Stimson wird weiter seine Gültigkeit behalten.

Die Verluste der griechischen Flotte

Rom, 7. Mai. Die flüchtige, auf Kreta befindliche ehemalige griechische Regierung hat, wie Agenzia Stefani aus Neuyork meldet, die Verlustziffern der griechischen Flotte veröffentlicht. Es seien 30 Hilfsschiffe (Minenleger, Begleitschiffe und Patrouillenschiffe) von deutschen See- und Luftstreitkräften versenkt worden. Die Besatzungen seien umgekommen. Es seien weiter drei der zehn griechischen Zerstörer vernichtet.

Von den 13 Torpedobooten der griechischen Kriegsflotte seien nur zwei in Alexandrien eingelaufen. Ueber den Verbleib der restlichen elf verlaute nichts.

Eindrucksvolle Parade vor Generalfeldmarschall List in Athen

Nach Beendigung des Südostfeldzuges fand, wie berichtet, am Sonntag, dem 4. Mai, in Athen vor Generalfeldmarschall List eine große Parade von Abordnungen der Regimenter des Heeres und der Luftwaffe statt. Auch italienische Kampftruppen nahmen an der Parade teil. — Unser Bild zeigt den Vorbeimarsch von Gebirgsjägern während der Parade. (PK.-Diel-Scherl-M.)

Ein buntes Völkergemisch in einem Gefangenenlager

Gefangene Inder, Australier und Kanadier warten in einem Gefangenenlager in Nordafrika auf den Abtransport in die rückwärtigen Linien. (PK.-Moosmüller-Scherl-M.)